MICIOS ERZIEHUNGSPROGRAMM
Zur rhetorischen Form von Terenz, Adelphoe I 1 (26–81a)

Die pädagogische Grundsatzrede, mit welcher Micio zu Beginn von Terenz' *Adelphen* die Bühne betritt, ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: inhaltlich bietet sie Überlegungen zu Fragen der Erziehung im besonderen, der Lebensführung im allgemeinen, die für die Geisteswelt der römischen Komödie unüblich sind; aber auch im Formalen stellt sie eine für diesen Dichter eher singuläre Erscheinung dar: denn wenn wir eine differenziertere Haltung zu Grundproblemen des Komödienlebens auch in den übrigen Stücken des Terenz allenthalben beobachten können, so entspricht der lange, geschlossene und – wie gezeigt werden soll – nach Regeln der τέχνη ῥητορική gestaltete Auftrittsmonolog kaum der sonst zu beobachtenden Vorgehensweise des Autors[1]).

Wohl ist Terenz die Bildung formal wie inhaltlich geschlossener Redeeinheiten durchaus nicht fremd, doch bezeugt Donat bereits für die *Andria* (zu v. 14), daß aus dem Eingangsmonolog der menandrischen Vorlage durch Hinzufügen einer weiteren Person ein Dialog wurde, und dem entspricht der Befund in den übrigen Stücken: die Handlungsgrundlagen werden jeweils in Form eines Zwiegesprächs gegeben, meist freilich mit deutlichem Übergewicht auf seiten des Erzählers.

Anders in den *Adelphoe*: hier legt die Rede des Micio gleich zu Beginn die Gesamtproblematik des Stückes dar; und obwohl Einzelrede, geht sie schon bald (40 f.) auf die Gegenposition ein, die Demea, Micios gänzlich anders gearteter Bruder, vertritt. Damit ist auch die Diskussion über die unterschiedlichen Erziehungsansätze, welche dramaturgisch dem Publikum erst in der folgenden Szene vorgeführt wird, bereits an dieser Stelle vorbereitet. Unter rhetorischem Aspekt rückt die Tatsache, daß auch die Gegenseite zu Wort kommt (mit dem Publikum als ‚Richterkollegium'), diese Passage dem *genus iudiciale* näher als dem *genus*

1) Ein differenziertes Bild von der Verwendung des (insbes. langen) Monologes bei Terenz vermittelt B. Denzler, Der Monolog bei Terenz, Zürich 1968, 103 u. 143–47; weiter M. Swoboda, Eos 59, 1971, hier bes. 63 ff.

demonstrativum oder (trotz starker adhortativer Elemente) dem *genus deliberativum*[2]). Der rhetorische Aufbau der Rede läßt sich folgendermaßen skizzieren:

	28–39	*exordium:*	Einstellung Micios gegenüber seinem Zögling
	40–48	*narratio:*	Geschichte seiner ‚Vaterschaft'
	49–54	*propositio I:*	Darstellung des eigenen Erziehungsstandpunktes
argumentatio	55–58	*probatio:*	Begründung (positiver Beweis)
	59–63	*propositio II:*	Darstellung des Gegenstandpunktes
	64–67	*refutatio:*	Widerlegung der Gegenposition (negativer Beweis)
	68–73	*digressio:*	Negativer und positiver Modellfall
	74–77	*conclusio:*	Verallgemeinerung des eigenen Erziehungsstandpunktes zum pädagogischen Prinzip

Die erste Feststellung, daß Aeschinus vom nächtlichen Gelage noch nicht wieder zurückgekehrt ist (26 f.), macht den Zuschauer mit den freizügigen Verhältnissen im Hause des Micio vertraut. Sogleich aber wird das aktuelle Geschehen verlassen und eine allgemeine Reflexion über die Beziehung des Vaters zum Sohn im Vergleich zum Verhältnis einer Ehefrau zu ihrem Mann angestellt (28–39)[3]); dabei soll die oberflächliche Eifersüchtelei der

2) Zur Unterscheidung vgl. Aristot. rhet. 1358 b7 f.; die im folgenden aufzuzeigenden Redeteile *narratio*, *refutatio* und *conclusio* weist Aristoteles (ib. 1414 a37–b1) dem *genus iudiciale* zu, desgleichen (1418 a1 f.) die Enthymeme im Gegensatz zu den παραδείγματα als Elementen des *genus deliberativum*.

3) Eine Binnengliederung des *exordium* ergibt folgende vier Teile:

a) mit dem *initium* (26/27; Terminus nach H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, München ^{2}1973, § 288) tritt Micio in einer konkreten dramatischen Situation auf;

b) es folgt die Betrachtung der Abwesenheit eines umsorgten Menschen aus dem Blickwinkel der zürnend-zänkischen Ehefrau gegenüber dem der sorgenvollen Eltern (28–31; man beachte die exponierte Stellung der Gegensätze *[uxor] irata – parentes propitii*).

c) In der vorgegebenen Reihenfolge erscheinen nun die ausgeführten Bilder: der Klischeewitz vom vordergründigen Egoismus des mißgünstigen Hausweibes

Frau der tiefen Besorgnis des Vaters durch den Kontrast zusätzliches Gewicht verleihen. Die Verse rücken in die Nähe einer *insinuatio*: psychologisch geschickt wird durch die Gegenüberstellung der beiden Situationsbilder das Ziel *iudicem benevolum parare* anvisiert, und zwar *ab nostra persona*[4]) – der witzige Topos der zänkischen Ehefrau läßt die Männergesellschaft zusammenrücken und hilft so, Barrieren unterschiedlicher Wertvorstellungen in anderer Hinsicht zu überbrücken.

Der Hauptteil der Rede beginnt mit der Erzählung (40–48), wie das Erziehungsverhältnis zwischen Micio und seinem Neffen überhaupt zustandegekommen ist: Aeschinus ist der Adoptivsohn Micios, sein leiblicher Vater ist dessen Bruder Demea. Geschickt nutzt er dies zu einer zweiten ‚Sympathiewerbung': der adversative Charakter des überleitenden *atque* (v. 40)[5]) vermittelt eine Steigerung insofern, als der inneren Verbundenheit gar keine direkte Vaterschaft entspricht.

Mit einer Art *occupatio* (Quint.inst. 4,1,49) leitet Micio dann (40/41) etwas überraschend zur Skizzierung des bisherigen Weges der beiden ungleichen Brüder über; dabei fügt sich sein eigener urbaner (42) Lebenslauf ohne Auferlegung (*otium*) jeglicher konventioneller Zwänge, wie etwa der Ehe, nahtlos zu seinen in der *argumentatio* vorgeführten liberalen Erziehungsprinzipien. Gleiches gilt für die *vita dura* (45) des Bruders[6]).

(welcher zudem von der eigenen Person ausgeht) in 32–34 kontrastiert wirkungsvoll vor der tiefen Besorgnis, die der Vater (ausschließlich vom Sohn her) fast pathetisch beschwört (35–38);

d) das Pathos gipfelt in dem gnomisierenden Ausruf der Verse 38/39.

Der Übergang zur *narratio* erscheint auf den ersten Blick dem Inhalt wie der sprachlichen Form nach hart und abrupt; zur Steigerung in *atque* s. unten.

4) Vgl. Cic. de inv. 1,20–22 und Quint. inst. 4,1,41 f. Eine Unterscheidung zwischen *principium* und *insinuatio* (hier durch *circumitio*) ist vom erforderlichen *Grad* der Publikumsmanipulation abhängig; die Vertretbarkeitsstufe der *causa* Micios bleibt dem *genus anceps* (auct. ad Her. 1,5) zugehörig: dessen vergleichsweise mäßiger Spannungsgrad gegenüber dem Empfinden des Publikums (hierzu Lausberg, Handb. § 64,2 u. § 264) liegt noch innerhalb der Grenzen eines ‚normalen' *exordium*, also eines *prooemium* = *principium* (anders Lausberg § 265 hinsichtlich der *perspicuitas*).

5) Hierzu s. Acron bei Charisius, Inst. gramm. II 14 (GL I 229, 21–24 Keil) = p. 297, 13 f. Barwick zu unserer Stelle; Donat verzeichnet hier bereits ein Enthymem (vgl. Andr. 110–112 u. 142 f.). Die *narratio* beginnt *a persona* (Quint. inst. 4,2,129–131).

6) Bemerkenswert in der Passage 42–46 die Gegensatzpaare *clemens vita urbana* (A) – *vita rustica* (B) und *otium* (a) – *semper parce ac duriter se habere* (b) wegen ihrer Gestaltung und Anordnung: die näher charakterisierte eigene Lebensweise bezeichnet durch den Gegensatz zugleich auch ihre Alternative mit, und

Bis v. 47 ist Micios *narratio* als biographische Erzählung (*a personis*) zu charakterisieren, darf, was die dabei geschilderten Vorgänge angeht, den Wahrheitsgehalt der *historia* beanspruchen[7]) und ist hinsichtlich der Art der Darstellung nach Aristoteles (poet. 1448 a19–b3, vgl. auch 1459 a17–24) dem γένος διηγηματικόν zuzuordnen; die *oratio continua* wird nur an einer Stelle (v. 43)[8]) unterbrochen. V. 48 gehört der *narratio* formal (Tempus!) zwar noch an, doch beginnt sich die Erzählung bereits zur *propositio I*, zur Darlegung des eigenen *causa*-Standpunktes, zu präzisieren; in knappen, entschiedenen Aussagen wird zum Abschluß der *narratio* seine Stellung als Vater wie Erzieher fundiert[9]).

Inhaltlich fließend, wenngleich durch Tempuswechsel abgesetzt, wird dies in der *propositio* (49–54) ausgestaltet; Stichwort ist *carus* (49) – hier durch *solum*, zuvor (39) durch den Komparativ

während das *otium* als Inhalt der *vita urbana* keiner weiteren Qualifizierung bedarf, ist jetzt der Inhalt der *vita rustica* näher auszuführen: das Gestaltungsverhältnis des ersten Paares A–B wird also im zweiten a–b umgekehrt; die beiden Gedanken (Aa/Bb) an sich sind parallel zueinander gebaut.

Aus dem dritten Paar *uxorem numquam habui – uxorem duxit* erwächst schließlich der Brückenschlag: von den beiden Söhnen aus Demeas Ehe hat Micio den älteren adoptiert (47). Was den Anteil am Leben insgesamt betrifft, bilden diese Gegensätze also in ‚logischer Folge' eine Climax descendens.

7) Diese ist eigentlich der *expositio negotiorum* (Cic. de inv. 1,27) zugehörig; doch findet in der Tat auch eine Vorgangserzählung (Terminus nach Lausberg, Handb. § 290) statt, in welcher die tatsächlichen *res gestae* aber *a personis* psychologisch begründet werden. Wichtig ist, daß die erzählten Ereignisse wahr, dem Zuschauer aber in dieser Ausdeutung durch Micio unbekannt sind (die subtilen Einteilungen Ciceros bes. zum *tertium genus* lassen allenthalben Überschneidungen zu; vgl. auct. ad Her. 1,12 f., kritisch Quint. inst. 4,2,2); s. auch Donat zu v.42.

8) Hier erfolgt gewissermaßen vom (römischen!) Publikum und damit auch vom Gegenstandpunkt her die – in Micios Sinne negative – Wertung *quod fortunatum isti putant*. Lausbergs Kriterien (Handb. § 292) für eine διήγησις μερική sind allerdings kaum anwendbar.

9) Für eine Binnengliederung der *narratio* lassen sich als *initium* die Verse 40/41 mit den beiden Hauptproblemen des gesamten Stückes abteilen; die weitere Erzählung greift dann zunächst den zweiten Punkt auf und gliedert sich in eine entsprechende Behandlung des bisherigen Lebens beider (Micio 42–44a/Demea 44b–47a); der Schlußvers der eigentlichen *narratio* (47b) nimmt deren Ausgangspunkt (40) wieder auf. Der Übergang von *narratio* zu *propositio* erfolgt durch eine ‚Aktualisierung' des Inhaltes von v.48 in v.49, wobei die klare Scheidung der vergangenen von der gegenwärtigen Situation auch die beiden Redeteile spürbar trennt (zu weitgehend daher Lausbergs Unterordnung der *propositio* Handb. § 344/346 mit Quint. inst. 4,4,1). Steigernd im Konkretheitsgrad erwächst aus der allgemeinen Wesensart über die daraus folgende Lebensführung hin zu deren vorliegenden ‚Ergebnissen' (in unserem Falle hinsichtlich des Familienstandes) in 48/49 die sozusagen ‚rechtlich-moralische Grundlage' der damit eröffneten Argumentationsrunde (verfehlt m. E. Lausbergs [§ 289] Interpretation des Aristoteles [rhet. 1414 a31–37] bei Quint. inst. 3,9,5).

verstärkt – in Verbindung mit der unbedingt erstrebten Wechselseitigkeit (50) als Grundlage der weiter skizzierten Beziehung: bereitwillige Konzessionen des Vaters, dafür Offenheit und keine Geheimnisse von seiten des Sohnes (51 ff.)[10]).

Der letzte Gedanke wird zum Auftakt der *probatio* (55–58) in einen noch größeren Zusammenhang gestellt (55 f.); denn Heimlichtuerei und Betrug am Vater lassen die Bereitschaft gegenüber den *ceteri*, ein Gleiches zu tun, um so größer werden (ähnlich Andr. 110–12 u. Men. Sam. 343–45). Das zweite Argument (57 f.) ist gnomisch, sein Bezug auf die konkreten Elemente der *propositio* (51 f./53 f.) ein eher genereller; zugleich markieren die exponierte Alternative *pudore – metu* sowie die Kombination von *pudor* (vgl. Andr. 262 f.) mit *liberalitas* (vgl. 664 u. 684; Donat: *argumentum a coniugatis*) hinreichend Micios Erziehungsidee: es ist die liberale Gesinnung des Vaters, die es dem Sohn ermöglicht, ihm *pudor* statt *metus* entgegenzubringen, und ihn von der Notwendigkeit des Betruges befreit. Erreicht wird diese Verknüpfung *e contrario* auf dem Wege eines *enthymema*, der aristotelischen Gruppe der πίστεις ἔντεχνοι (rhet. 1355 b35–39) zugehörig und gemäß der Bestimmung Quintilians *ex consequentibus*[11]) hergeleitet:

a) der Sohn ist (grundsätzlich) bereit, seinen Vater zu betrügen;
b) der Vater steht dem Sohn näher und höher als andere Menschen – um diesen Teilgedanken ist der Syllogismus verkürzt worden;
c) also ist der Sohn auch (um so eher, siehe b) bereit, andere Menschen zu betrügen.

Nach Cic. part. orat. 61–67 ist Micios positiver Argumentationsgang rhetorisch wie folgt einzuordnen: seine *quaestio* ist nicht an konkreten Gegebenheiten orientiert, wie danach die seines Bruders, sondern sucht vielmehr nach allgemeingültigen Prinzipien, hier im pädagogischen Bereich. Cicero prägt dafür den Begriff des

10) Indem auf das von Micio in 49 f. zugrundegelegte Verhältnis seine beiden Prinzipien aus v.57, *liberalitas* (des Vaters, in 51 f.) und *pudor* (des Sohnes, in 53 f.), Anwendung finden, zeigt sich eine entsprechende Dreiteilung der *propositio* (vgl. Quint. inst. 4,5,1 *partitio*).

11) Wie wenig einheitlich die Terminologie innerhalb der Beweismethode/*ratiocinatio* (Cic. de inv. 1,57) und ihrer Elemente ist, zeigt ein Vergleich von Aristot. rhet. 1356 a35–b27, Quint. inst. 5,10,1–8 (und 14,14) und etwa Minukian περὶ ἐπιχειρημάτων 2 p.418,1 f. Spengel (Rhet. Gr. I). Maßgeblich für uns ist Quintilians klare Definition des Enthymems inst. 5,14,24–26.

propositum, und von dessen beiden Spielarten ist auf unseren Fall die *actio* anzuwenden, unter dem besonderen Aspekt *ad aliquam commoditatem usumque* und mit der Funktion *rationem officii praecipere*[12]).

Die Hypothesen dieses (rhetorisch) verkürzten Syllogismus basieren auf der Lebenserfahrung und besitzen einen unterschiedlichen Wahrscheinlichkeitsgrad: kaum anzufechten sind der zweite, von Micio ausgelassene – weil selbstverständliche – Gedanke [b] und unter den angenommenen Voraussetzungen logisch auch die Schlußfolgerung [c] (v. 56). Der Schwachpunkt liegt in der ersten Hypothese [a] (v. 55), welche nicht berechenbare Verhaltens- oder Wesensmerkmale als gegebene logische Größe einführt[13]). Wir haben mithin weder Indizien (*signa*) noch *argumenta* im engeren Sinne vor uns, die weitgehend an die konkreten Fakten einer *quaestio finita* gebunden sind[14]). Einen *locus communis*, einen Allgemeinplatz würde die (entwickelte) Annahme [b] abgeben, allerdings nicht in der Funktion einer *amplificatio* (Cic. de inv. 2,48), sondern als gedanklich gesicherter Angelpunkt dieser ethisch-philosophischen *ratiocinatio*, als *id quod probatione non egeat* (Quint. inst. 5,10,11) zwischen echter Hypothese (v. 55) und Schlußfolgerung (v. 56).

Der zweite Argumentationsgang setzt zunächst (59/60) die biographische Erzählung der *narratio* fort; an deren Ende bereits bei der gegenwärtigen Situation angelangt, bleiben seine Verse im Praesens und gleiten über zu den Anklagepunkten der *propositio II*, welche der Gegenseite in den Mund gelegt werden[15]). Diese

---

12) Das Nebeneinander von positivem (57/58) und negativem (55/56 als Folge einer Erziehung auf der Basis von *metus* v.58) Gedanken verleiht zugleich den Komplikationsgrad einer *quaestio comparativa* (Cic. de inv. 1,17; Quint. inst. 3,10,3 und 7,2,8 [*quaestio duplex*]), als Status-Frage *ex qua causa nascitur* (Cic. de inv. 1,10) wäre zu formulieren: *an liberi liberaliter educandi sint* (*an severitate*). Die konkreten Elementarfragen der *status*-Lehre des Hermagoras von Temnos lassen sich hier kaum anlegen; dazu vgl. Cic. de inv. 1,10–16 (mit top. 93–96) und Quint. inst. 3,6,1–104 (Hermag. I fr.13 a/b Matthes 1962) sowie inst. 3,11, 2–4 (fr. 18a M.). Zu den *quaestiones infinitae* s. die Auseinandersetzung Ciceros (de inv. 1,8) mit Hermagoras (vgl. I fr.6a M., dort zur *quaestio*), sowie Quint. inst. 3,5,5 f.

13) Der Sohn ist sicher kein notorischer Vaterbetrüger, in diesem Stück so wenig wie mehrheitlich sonst bei Terenz; vgl. aber auch die köstliche Ironie in der Schilderung des Syrus 390 ff.

14) Cic. de inv. 1,34–43 und Quint. inst. 5,10,23–52 (*argumenta a personis – a negotiis/rebus*) [in 53 zur Überschneidung mit der Statuslehre]. Zur Abgrenzung zwischen *argumentum* und *signum* (Indizienbeweis 5,9,9 f.) vgl. inst. 5,10,11–13.

15) Die Verse in etwas anderer Einordnung bei Cic. de inv. 1,27 (vgl. Andr. 144); der Übergang von *narratio* zu *propositio* ist auch hier fließend.

kurze ‚Rede' (60–63) mit ihren knappen, prägnanten Wortfragen bildet als Ethopoiie einen wirksamen Kontrast zu den wohlgeformten und über die Dinge des Alltags sich erhebenden Ausführungen Micios und zeichnet ihren Sprecher als das schroffe und konservative Rauhbein, welches Demea bis zu seinem Umschwenken in der ‚Selbstbesinnung' der Szene V 4 bleiben wird[16]). Und Micio entwirft nicht einmal ein Zerrbild: Demea tritt in der anschließenden Szene tatsächlich so auf, wie man ihn sich hier vorstellen muß.

Ohne auf diese handfesten Vorwürfe einzugehen (das geschieht erst in 101–10), setzt sich die *refutatio* (64–67) weiterhin auf der Ebene gnomischer Reflexion mit dem Gegenteil der eigenen Liberalität, mit Demeas *duritia* auseinander. Die äußere Verknüpfung erfolgt durch das Aufgreifen des (anaphorischen) *nimium* und seine Zuweisung an Demea seinerseits (*ipse*): es ist das Übermaß seiner Härte, welche *praeter aequum* den Bereich des Guten (*bonum*) verläßt, gar nicht einmal der strenge Standpunkt als solcher (wie dann auch Cicero, Cat.m.65 beipflichtet); und so kann Micio es dem Zuschauer überlassen, Demeas übertriebene Einzelvorwürfe zu bewerten. V. 65 kündigt die entschiedene Zurückweisung (*errat longe*) an, zeigt sich gleichwohl mit der Relativierung *mea quidem sententia* um Fairneß bemüht.

Das folgende Verspaar mißt die *duritia* an der angebotenen Alternative; in Korrespondenz zu 57/58 gerät es ebenfalls zur Gnome. Das Vater-Sohn-Verhältnis (*imperium*), mit *gravis* und *stabilis* näher bezeichnet und betont an den Anfang gerückt, wird unter die gegensätzlichen Aspekte von *vis* (exponiert und unpersönlich: *quod fit*) und *amicitia* (*quod adiungitur*!) gestellt: Macht auf der Basis von Befehlsgewalt gegenüber Menschenführung durch freundschaftliches Zureden oder Konfrontation gegenüber Kommunikation. Man sieht zugleich, daß die beiden Gnomen 57 f. und 66 f. den gleichen Sachverhalt aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus betrachten: *pudor* wie *metus* sind Haltungen des Zöglings gegenüber dem Erzieher, und dies entspricht den vorbereitenden Versen 55 f.; *imperium* bezeichnet als *vis* oder als *amicitia*

16) Der ἠθοποιία (s. auch Hermog. prog. 44 f., in Abgrenzung zur προσωποποιία; dabei nach 46 der Gruppe der ἠθικαί zuzuweisen) / *sermocinatio* entspricht als Darstellungsart das aristotelische γένος μικτόν (poet. 1448 a23). Zur dramaturgischen Funktion dieser Ethopoiie s. W. Görler, Poetica 6, 1974, 274–276; weiter Hec. 131–133 u. 148–151/153–156, dort freilich in darstellendem, nicht argumentativem Zusammenhang (vgl. Don. ad l. und zu Andr. 221, Hec. 805). – Demeas eigenes Erziehungskonzept erst in 412–419.

das Verhältnis des Erziehers zum Zögling[17]). Andererseits wird in 66 f. im strengen Sinne ebensowenig argumentiert wie in 57 f., sondern eine (ethische) Grundeinstellung formuliert und abgegrenzt (*a persona* schon 64 f.); die Widerlegung von Demeas Standpunkt erfolgt auf positivem Wege.

Überschriftartig (v. 68, wie zuvor 40 f., 50, 59) wird eine *digressio* eingeleitet, welche in der Gegenüberstellung zweier Modellfälle Micios pädagogisches Programm untermauern soll: der erste (69–71) spielt den Erziehungsablauf im Sinne des Demea durch, wobei der (von Micio erwartete) negative Ausgang in Begriffen wie *malum – coactus – (officium) – cavere* auch sprachlich zum Ausdruck kommt; ganz parallel dazu der zweite gemäß Micios eigenen Vorstellungen (72/73): *beneficium – adiungere – (ex animo) – studet par referre*. Die *digressio* (68–73) steht in erster Linie wieder unter dem Aspekt des ‚positiven Beweises' und greift in gewisser Weise die *probatio* auf, führt dabei aber im Vergleich beider Standpunkte aus der engeren *causa* heraus; und anders als im ersten Argumentationsgang hatte sich die Formulierung bereits nach v. 64 *(nimium ipse)* von der engeren pädagogischen Thematik zu lösen begonnen, während die *conclusio* den Zusammenhang wieder eindeutig herstellt. Eine weitere Abgrenzung ergibt der formale Befund: in beiden Beweisgängen werden je fünf Verse der *propositio* durch vier Verse der *probatio/refutatio* begründet bzw. zurückgewiesen (v. 49 bleibt hier außer Betracht), und diese sind als Argumentation in sich geschlossen und tragfähig. Einen eigenen dritten Diskussionsstrang vermag die *digressio* freilich nicht abzugeben; es werden vielmehr die Gedanken der engeren Argumentation generalisiert (57 f. in 72 f.; 55 f. und 66 f. in 69–71), und gerade die Alternative aus 66 f. findet sich in den beiden Modellen wieder: *malo coactus* (69) knüpft an *(imperium) vi quod fit* an, *beneficio adiungas* (72) nimmt schon im Wortlaut *amicitiā adiungitur* auf. Die *digressio* entwickelt zunächst die Grundgedanken aus der *refutatio*, um über diese den Bogen zur *probatio* zu schlagen und in den übergeordneten Zusammenhang einer Gesamtbeweisführung einzutreten.

Ein weiteres: *probatio* wie *refutatio* enden gnomisch; doch

17) Dabei entspricht es dem realen Gang einer Argumentation, wenn in der zur *probatio* gehörenden Gnome der Faktor, welcher untermauert werden soll (*pudor* [*et liberalitas*]), an erster Stelle steht, während in der Gnome der *refutatio* derjenige, welcher zurückgewiesen wird (*imperium vi quod fit*), diesen Platz erhält. Im übrigen verallgemeinert die Ausdrucksweise der zweiten Gnome die eindeutig auf den pädagogischen Bereich abzielende der ersten.

während im ersten Falle eine sachliche Fundierung zuvor in 55 f. gegeben war, hatten die vv. 64 f. der *refutatio* rein feststellenden Charakter; *warum* Demea sich irrt, zeigt erst die Gegenüberstellung der beiden denkbaren Modellfälle, die nachträglich die argumentative Rolle des Enthymems v. 55/56 übernehmen[18]). Die Ebene der *quaestio infinita* blieb – mit einer gewissen Eingrenzung in 55 f. – noch in der *refutatio* gewahrt. In der *digressio* mit ihren hypothetischen Fällen bestimmter Menschentypen in bestimmten Situationen, πίστεις ἔντεχνοι par excellence, engt sie sich ein, ohne daß man aber schon von einer *quaestio finita* sprechen kann. Zugleich gehören diese konstruierten Modelle als *loci a fictione*[19]) zum *genus artificiale probationum* (Quint. inst. 5,9,1: *argumenta*), abgesetzt durch ihren hypothetischen Charakter auch von realiter vorliegenden *exempla* (Arist. rhet. 1356 a35–b25; Quint. inst. 5,11,1 f.).

In der *conclusio* (74–77) erreicht die belehrende Gnomik Micios ihren Höhepunkt: *hoc patriumst.* Anaphorisch gliedert *hoc* die Verse, vorausweisend zu Beginn der Sentenz 74/75, in welcher die noch enger gefaßte Folgerung der *probatio* (57 f.) über die der *refutatio* (66 f.) ihre abschließende Ausweitung zum allgemeinen Prinzip pädagogischer Praxis erfährt, zurückweisend am Anfang und an der Dihärese von v. 76. Schlüsselbegriffe aus der *argumentatio* tauchen an herausragender Stelle der *conclusio* wieder auf: mit *consuefacere* (!) *filium* (74) hatte die *propositio* geendet (54), Inhalt war dort ein konkretes Verhalten gewesen, welches hier zu sittlich gutem Handeln überhaupt wird. Gerahmt wird dieses von zwei Wendungen (75), hinter deren ersterer (*sua sponte*) das eigentliche Erziehungsziel zum Vorschein kommt, während mit dem negativen Grundbegriff *alieno metu* (wie v. 58) in jeweils exponierter Endstellung der Bogen zwischen den beiden Hauptgedanken im Sinne Micios geschlagen wird. In der zweiten, der ‚*refutatio*-Hälfte' (76/77) dieser Schlußpartie wird der Gegenstandpunkt mittels des soeben definierten erzieherischen Prinzips *(hoc)* endgültig ad absurdum geführt; die Zuordnung von *pater* und *domi-*

18) Dies grenzt sie auch von der *conclusio* ab – trotz der übertrieben deutlichen Ankündigung v.68 und trotz eines gewissen Schlußsatzcharakters von 66 f. –, zumal das folgende (74 ff.) sich wieder eng an die pädagogische Thematik anbindet.

19) Nach Quint. inst. 5,10,95 die Übernahme von Argumenten aus einem eigens gebildeten Fall καθ' ὑπόθεσιν; die Frage nach der Ähnlichkeit von Fiktion und Realität (96) stellt sich für Micio nicht, insofern er alternativ einen jeweils gegebenen Standpunkt mit einem konstruierten Konsequenzfall verknüpft. Zur Hypothesis s. auch Hermog. prog. 51 (Rhet. Gr. VI ed. Rabe).

nus überläßt Micio dem Zuschauer (aber vgl. 125 f.), nicht ohne Reiz setzt er den Schlußpunkt in der Antithese *imperare liberis*[20]).

Von den drei Bestandteilen einer *conclusio* nach Cicero[21]) wird in unserem Fall sinngemäß nur die *enumeratio* verwirklicht, welche die entscheidenden Momente (κεφάλαια) der eigenen Beweisführung *unum sub aspectum* (hier: *hoc patriumst*) zusammenfaßt (de inv. 1,98) und somit der *gravitas* wie aufgrund ihrer prägnanten Kürze der *memoria* dient (ib. 1,100). Micios gleichbleibend sachlicher Argumentationsstil (Quint. inst. 6,1,7) läßt also zumindest in der ‚*probatio*-Hälfte' der *conclusio* (74 f.) eine ἀνακεφαλαίωσις entstehen, welche mit *sua sponte* gegenüber *alieno metu recte facere* (75) beide Standpunkte noch einmal anspricht. Elemente einer *indignatio* bietet die ‚*refutatio*-Hälfte' (76 f.) insofern, als die Absage an den *dominus* (Don. zu 76.1) und seine Qualifizierung als *nesciens* emotional besetzt ist. Eine *conquestio* hingegen entspräche kaum Micios Selbstverständnis.

Mit v. 78 wendet Micio sich wieder dem Bühnenspiel zu, aus welchem sich v. 28 seine statische Reflexionsrede erhoben hatte; in 79 f. wird der Demea der *propositio II* weitergezeichnet. Die nun einsetzende dramatische Handlung soll der Zuschauer nach dem Willen des Dichters aus dem Blickwinkel des von Micio Gesagten verfolgen.

Zum Schluß unserer rhetorischen Analyse der Rede Micios sei die Frage gestellt, welchem Stand der Theoriebildung wir sie zuzuordnen haben[22]). Die vorgefundene Struktur des Miciomonologes ist im wesentlichen bereits bei Aristoteles angelegt: dieser hatte rhet. 1414 a31 f. und b7 f. bei der Behandlung der Redeteile die πρόθεσις-*propositio* (anders Lausberg § 262) und πίστις-*argumentatio* als ἀναγκαῖα/ἴδια (i.S.v. ‚charakteristisch') μόρια um das

20) Zum Ausdruck vgl. Plaut. Bacch. 459, Ter. Hec. 243 f. (Pap. Did. I 42 f.), dagegen aber auch Men. Epitr. 714 f.

21) De inv. 1,98–109, vgl. auct. ad Her. 2,47. Quintilian unterscheidet inst. 6,1,1 eine *duplex ratio ... posita aut in rebus* (ἀνακεφαλαίωσις) *aut in adfectibus*, läßt aber (11) gerade für letztere sowohl das *conciliare sibi* (*conquestio*) als auch das *avertere ab adversario iudicem* (*indignatio*) gelten und bestätigt damit wiederum Ciceros Einteilung.

22) Aussagen über die Gestaltung im menandrischen Original sind nicht möglich; aus der Eingangspassage der Ἀδελφοὶ β' ist mit fr.3 K-Th^2 lediglich die Vorlage für v.43 f. erhalten. – Gegenüber den hier aufgezeigten rhetorischen Elementen einer im griechischen Bereich wurzelnden Schultheorie sieht S. M. Goldberg (CPh 78, 1983, 198–211 sowie Understanding Terence, Princeton 1986, 31–60) Anklänge genuin römischer Redepraxis in den *Prologen* des Dichters. In einer der unsrigen ganz parallelen Weise untersucht H. J. Müllenbrock J. Swifts *The Conduct of the Allies* von 1711 (A & A 32, 1986, 173–185).

προοίμιον-*exordium* und den ἐπίλογος-*conclusio* zur am häufigsten vorzufindenden (τὰ πλεῖστα) Einteilungsform der Rede erweitert. Der διήγησις-*narratio* mißt er keinen festen und auch nicht unbedingt zusammenhängenden Platz zu[23]). Auch die Unterteilung der πίστις als *argumentatio* in eine Begründung des eigenen sowie die Widerlegung des Gegenstandpunktes (τὰ πρὸς τὸν ἀντίδικον – *refutatio*) findet sich bei Aristoteles vorbereitet und durchaus variabel den Erfordernissen des Prozeßverlaufs gegenübergestellt; die *refutatio* bleibt aber weitgehend der πίστις als (positiver) *probatio* eingegliedert und bildet noch keinen ausgesprochenen Redeteil[24]). Diesem Schema bleiben auch die ältesten lateinischen Rhetoriken, die des *auctor ad Herennium* (1,4) und Ciceros *de inventione* (1,19) verpflichtet; Quintilian (inst. 3,9,1–3; 4,4,1 f.) klammert die *propositio* als eigenständigen Redeteil aus und ordnet sie als Eingang der *probatio* zu. Zwei der vorgefundenen Bestandteile fallen indes aus diesem System heraus:

Das Auftauchen einer zweiten *propositio* (59–63) vor der *refutatio* erklärt sich aus der Redesituation: wenngleich der Gegenstandpunkt in der *narratio* und insbes. hinter den vv. 51 f. der *propositio I* bereits zu erkennen war, soll doch wie Micio ebenso Demea Gelegenheit zur Selbstdarstellung erhalten, wenn auch nur aus dem Munde des Bruders. Der Kontrast von 50–54 gegenüber 59–63 weist auf eine Triebfeder der Adelphenhandlung.

Das Zweite weist auf eine bestimmte Phase der rhetorischen Theoriebildung hin: die eigentliche Auseinandersetzung zwischen *probatio* und *refutatio* hatte mit v. 67 geendet. Die Verse 68–73 sind zwar innerhalb der gedanklichen Abfolge insoweit eng mit den vv. 64–67 verbunden, als sie den Beweis für die dort eingenommene Haltung liefern, doch bilden sie inhaltlich eine eigenständige und in sich geschlossene Diskussionseinheit, welche zudem aus dem engeren Rahmen der vorliegenden Debatte heraustritt[25]). Die formale Abgrenzung stellt überschriftartig v. 68 her.

Ein solches Sich-Entfernen von der *causa* im engeren Sinne

23) Rhet. 1417 b10 f./1416 b16 ff. Überdies sind Funktion und Gestaltung der διήγησις innerhalb der drei *genera orationum* bei Aristoteles recht unterschiedlich (1417 a8–16 im *genus iudiciale*, 1417 b12–20 im *genus deliberativum*).

24) Rhet. 1418 b5 f. (zur Betonung und Stellung der beiden Teile der Argumentation zueinander b7–19). Quintilian kritisiert diese zu geringe Selbständigkeit der *refutatio* (inst. 3,9,5).

25) Würde man sie, aus ihrem Kontext herausgelöst, etwa in einer Gnomologie für ‚Vorgesetzte' jeder Art, einem Fürstenspiegel o. dgl. zitieren, gäben sie eine durchaus sinnvolle und abgerundete Aussage ab.

hatte Hermagoras, ein Zeitgenosse des Terenz, im Anschluß an die *refutatio* des Gegenstandpunktes noch vor der *conclusio* empfohlen, dabei die Charakteristika und Funktionen genannt, welche auch bei der Analyse unserer Passage vorzufinden waren (fr.22a Matthes = Cic. de inv. 1,97): Lob oder Tadel des Gegners (hier durch den positiven bzw. negativen Ausgang des jeweiligen Modellfalles) und Ausweitung/*amplificatio* zu einem anderen (hier: umfassenderen) Streitfall (Gestaltung von Abhängigkeitsverhältnissen überhaupt), welche ihrerseits wieder die *probatio* oder *refutatio* (wie hier) stützt. Die nachfolgende rhetorische Theorie verfährt mit diesem Redeteil erheblich freizügiger, sowohl was seinen Ort innerhalb der Rede als auch die Verwendung seiner einzelnen Aspekte angeht[26]).

Micios Rede zu Beginn der *Adelphoe* fügt sich somit in eine rhetorische Tradition, wie wir sie zum ersten Male greifbar im Handbuch des Hermagoras, den τέχναι ῥητορικαί, zusammengefaßt finden[27]). Daß dieses Terenz bei der Abfassung seiner Komödie bereits bekannt war, ist eher unwahrscheinlich; andererseits hat auch Hermagoras weniger neue Theorien entwickelt als das für seine Zeit – und damit auch für Terenz – Vorfindliche in ein festes System gebracht. Unabhängig davon können wir also sagen, daß bei Terenz Micios Erziehungsprogramm ganz im Sinne der zeitge-

26) Cicero distanziert sich (a. O.) von dieser Lehre, da Lob und Tadel seiner Meinung nach keinen gesonderten Platz hätten, sondern in die Argumentation insgesamt eingebettet werden müßten, sowie eine *digressio* überhaupt nur durch einen *locus communis* zu erfolgen habe (oben hatten wir die beiden Modellfälle als *loci a fictione* bezeichnet). In de orat. 2,80–83 und noch klarer ib. 2,310–312 läßt er den Redner Antonius zum Ausdruck bringen, daß er die *digressio* nicht als eine eigene *pars orationis* mit festem Platz, sondern als eine Möglichkeit der subjektiven Publikumsbeeinflussung an *allen* Stellen der Rede ansieht (vgl. dagegen Ciceros ‚Praxis' in pro Mil. 72–91 [dazu Clark/Ruebel, RhM 128, 1985, 66 ff.] gegenüber pro Cael. 39–50 [dazu Austin, Ed. ^{3}1960 p. 102 u. 161] sowie Kennedy, Classical Rhetoric 1980 [s. folg. Anm.], 94). Der weitaus variablere Umgang mit den Einzelelementen der *digressio*, mithin eine deutliche Weiterentwicklung des Systems in diesem Punkt dann auch bei Quintilian (inst. 3,9,4 in Auseinandersetzung mit Hermagoras [fr. 22b M.]; zumindest mißverständlich daher Kennedy, Persuasion 1963, 122 „... and digression do not usually constitute formal parts in Greek rhetoric as they do in Roman"). Zu Cicero vgl. jetzt auch J. Colin Davies, RhM 131, 1988, 305–315.

27) Vgl. D. Matthes, Hermagoras von Temnos 1904–55, in Lustrum 3, 1958, 58–214; G. Kennedy, The Art of Persuasion in Greece, Princeton 1963, 303–321; ders., Classical Rhetoric (and its Christian and Secular Tradition from Ancient to Modern Times), Chapel Hill 1980, 88. Die von ihm besonders in den Vordergrund gestellte Stasislehre (vgl. schon Arist. rhet. 1358 b29–33 sowie K. Barwick, Philol. 108, 1964, 80–101) ist für die Miciorede kaum relevant, auch seine Thesislehre nicht anwendbar.

nössischen Redetheorie für die Praxis des Bühnenspiels gestaltet ist[28]).

Saarbrücken Michael P. Schmude

28) Bei Donat finden sich verschiedentlich Bemerkungen in Bezug auf einzelne der herausgearbeiteten Redeteile: so zu Eun. 979, Phor. 477.2 und 1016 oder zu Hec. 401.3; außerdem zeigt er deutliches Interesse an einer genauen Klassifizierung einzelner *argumenta*: so etwa für die *Adelphoe* u. a. zu 114, 145, 929.2. Insgesamt aber vermißt man bei ihm doch das Streben nach Systematisierung seiner Beobachtungen. – Nach Abschluß meines Manuskripts ist jetzt eine ganz parallele Analyse der Demea-Rede Ad.855–81 von G. Lieberg, GB 15, 1988, 73 ff., erschienen; zu beiden Szenen Ad. I 1 u. V 4 vgl. auch H. J. Molsberger, Abstrakter Ausdruck im Altlatein, Frankfurt a. M. 1989, 166–172.

CICERO *DE ORATORE* I AND GREEK PHILOSOPHICAL TRADITION

Crassus' praise of rhetoric (De or. I 30 ff.) starts with a tribute to its unsurpassed power which lies in its ability to influence the minds of men and change their wishes or inclinations[1]). This same topic plays a dominant role in his next speech, the reply to Scaevola: *Quis enim nescit maximam vim exsistere oratoris in hominum mentibus vel ad iram aut ad odium aut ad dolorem incitandis vel ab hisce eisdem permotionibus ad lenitatem misericordiamque revocandis?* (I 53)

In the prologue (I 17) Cicero already referred to this when giving reasons why rhetoric is so difficult and outstanding orators so rare: one has to have a thorough knowledge of human nature in order to influence the emotions of an audience, since *omnis vis ratioque dicendi* is based on this ability. This idea is repeated often in *De oratore*[2]).

1) *neque vero mihi quicquam, inquit, praestabilius videtur quam posse dicendo tenere hominum [coetus] mentis, adlicere voluntates, impellere quo velit, unde autem velit deducere* (I 30).

2) Cp. in I 53 the pathos-part of rhetoric is said to contain *maxumam vim oratoris*, cp. I 60 *quod unum in oratore dominatur*, cp. 165; 202; 219, cp. II 35; 189; 215; III 176, cp. Or. 69; 128 παθητικόν ... *in quo uno regnat oratio*; Brut. 279; De opt. gen. 3.